

des Kaisers. Frau Ambrosius ist eine schlichte Bäuerin aus einem kleinen ostpreußischen Dorfe; ohne eine höhere Ausbildung genossen zu haben, besitzt sie eine so eigenartige und urwüchsige Begabung für die Dichtkunst, daß sie Aufsehen erregte und daß auch die kaiserliche Familie Freude an ihren dichterischen Leistungen gewann. Eine Auswahl ihrer Gedichte erschien läufig im Verlage von Hedenast Nachf. in Leipzig, und das Werkchen erlebte in wenigen Wochen fünf Auflagen. Um unsern Leser den Gelegenheit zu geben, den Werth der schlichten Poesien selbst zu würdigen, lassen wir zwei Gedichte von Johanna Ambrosius hier folgen:

#### Die Tochter der Armen.

Ich möchte sieiden Dich in lauter Seite,  
In's Haar Dir leichtes blühendes Geschmeide,  
Mit Spangen schmückst Deinen schlanken Arm,  
Doch liebes Kind, vergieb, ich bin zu arm.  
Ich hab' Dir nichts als meine Lieb' zu geben,  
Draus will ich Dir ein warmes Rücklein weben,  
Mit Stück und Segenwörtern tausendfach;  
Doch Gott Dich schug' vor Leid und Ungemach;  
Doch er Dich schirme vor des Schmerzes Todt,  
Die Brust Dir schmückst mit der Liebe Nalen,  
Dich spet' und trant' mit seinem Gnadenlicht,  
Das in mein Wunsch, mein Kind — mehr hab' ich nicht.

#### Mein Bube.

Ich schleiß' ich, wenn zur Hub' gegangen  
Der kleine Robott, hin zu ihm  
Und ich' voll Lust und stillen Bangen,  
Wie ruh' sein Wänglein glüh'n,  
Seh' auf der Lippen leuchtem Prangen  
Sein kindlich „Vater unfer'“ hängen.  
Mein Jang', mein Bub', mög'st Du erringen,  
Was Deiner Mutter ist veragt:  
Dich auf zum Bergesgipfel schwingen,  
Wohin sonst nur des Nar sich wagt.  
Mögt Silberstein Dein Lied' rettlingen,  
Mög'st Myrr' und Lorbeer Dir erringen.

— Von gewaltigem Schreden erfaßt wurde Anfangs dieser Woche ein Mädchen in Rabenau, als demselben auf freiem Felde plötzlich ein Vier begegnete. Derselbe gehörte dem Circus Maine, welcher zum Schülenspektakel in Rabenau Vorstellungen gab. Meister Braun hatte einen günstigen Augenblick benutzt, dem Schauplatz seiner Thätigkeit Valet zu jagen und einen kleinen Spaziergang anzutreten. Er hatte sich in der füßen Freiheit nicht lange zu erfreuen, da er bald genug vermisst und nachdem er sich in einer Höchbude eine Portion Ale angeeignet hatte, von den ausgesandten Höchern wieder eingefangen wurde.

— In der diesjährigen Delegiertenversammlung des Erzgebirgsvereins, die am 28. September in Schönheide stattfindet, wird über eine Erweiterung des Fichtelberghausen Besluß gefasst werden. Bei der vorjährigen Delegierten- und Hauptversammlung wurde bereits die Notwendigkeit hervorgehoben, die dem gesetzerten Besuch des Fichtelberges nicht mehr entsprechenden Räumlichkeiten des Schuhhauses, das ein schuldenfreies Besitzthum des Gesamtvereins geworden ist, durch einen Anbau zu vergrößern. Der Gesamtvorstand des Erzgebirgsvereins ist im Laufe des vergangenen Winters der Lösung dieser Aufgabe näher getreten, indem er zunächst durch die königliche Oberforstmeisterei Schwarzenberg darüber sich Gewissheit verschaffte, ob überhaupt von Seiten des königlichen Finanzministeriums gegen den beabsichtigten Anbau eine Einwendung gemacht werden würde. Das königliche Finanzministerium hat darauf zu erkennen gegeben, daß es nicht abgeneigt sei, die geplante Erweiterung des Unterkunftsbaues zu genehmigen, zunächst aber der Einreichung der betreffenden Baurisse entgegenstehe. Der Gesamtvorstand war später in der Lage, die geforderten Baurisse einenden zu können. Er hatte den Erbauer des Schuhhauses, Herrn Baumeister Buschmann in Johanngeorgenstadt, ersucht, einen solchen Bauris anzufertigen, dieser hat sich auch bereitwillig dieser Aufgabe unterzogen. Der Anbau von 13,50 m Länge und 6 m Tiefe ist an die Südseite des Fichtelberghausen unter Mithilfe der Umfassungsmauer dasselbe gesetzt. Eine Antwort ist von Seiten des Ministeriums noch nicht erfolgt. Einen weiteren Gegenstand der Tagesordnung bildet die Unterstützung für das Paul-Fleming-Denkmal in Hartenstein. Das Denkmal kommt auf den Markt zu stehen. Die in Bronze gegossene Figur des Dichters wird 2,5 m hoch und das Postament aus grauem poliertem Granit hergestellt werden. Mit der Ausführung wurde der Bildhauer Meißner in Friedenau bei Berlin betraut. Die Herstellungskosten des Denkmals ohne die Kosten der auf dem Marktplatz erforderlichen Arbeiten belaufen sich auf 9000 Mtl. Zur vollen Deckung dieser Summe fehlten bei Einreichung des Gesuchs noch 2000 Mtl. Der Zweigverein Hartenstein bittet nun, die Delegiertenversammlung wolle dazu aus den Hauptfonds des Erzgebirgsvereins einen Beitrag von 500 Mtl. bewilligen, und der Gesamtvorstand hat darauf einstimmig beschlossen, dieses Gesuch zu befürworten. — Der Zweigverein Leipzig beantragt ferner die Herausgabe einer billigen übersichtlichen Karte für das Erzgebirge. — Vom Zweigverein Eibenstock ist ein Gesuch um eine Unterstützung von 150 Mark zur Herstellung und Befestigung eines Panoramas vom Auerberge gestellt worden.

— Aus dem Vogtlande, 31. Juli. Die Thatjache, daß vergangene Woche in dem Dorfe Peuschen ein siebenjähriges Mädchen nach dem Genusse von Heidelbeeren heftig erkrankte und bald darnach starb, veranlaßt uns, darauf aufmerksam zu machen, daß es auch eine entartete Heidelbeere (*Vaccinium uliginosum*) giebt, die man auch Trunkel- oder Rauschbeere nennt. Sie gedeiht vorzüglich auf Moor- oder Sumpfboden und die ziemlich großen Beeren sind im Innern etwas heller, als die Früchte der eigentlichen Heidelbeere. Sie besitzt, wie auch der Name Rauschbeere andeutet, stark narotische Eigenschaften und diese dürfen dem oben erwähnten Mädchen den Tod gebracht haben. — Zu Ehren des in die letzten Julitage fallenden Geburtstages des Baumeisters L. in L. blickt die Gattin desselben alljährlich Heidelbeeren, den der Baumeister allen anderen Kuchenarten vorzieht. Der Kuchen war auch am Freitag gebunden worden und vorzüglich gerathen. Nach erfolgter Rückkehr vom Stammtisch wollte unser Baumeister in später Nachtstunde noch ein Stück Heidelbeeren zu sich nehmen; er begab sich im Finstern auf die Suche — wußte er doch jowiel, daß der frische Kuchen einstweilen in die „gute Stube“ gestellt worden war. Kaum dort angelangt, trat unser Herrscher auch schon auf „etwas Beches“; erschrak den Fuß zurückziehend, verlor L. das Gleichgewicht und purzelte der Länge lang hin — wieder auf „etwas Beches“. Man hatte nämlich in der Eile die Heidelbeeren auf den Fußboden gestellt und das kostliche Gebäck

war auf unfreiwillige Weise statt zum Appetithüllen zum Färben verwandt worden. Kleider, Hände und Gesicht des Heidelbeerenfreundes erstrahlten nämlich, bei Lichte beleben, im Schönsten, das aufgetragenen Blau.

— An der sächsisch-böhmischem Grenze, nahe von Schönborn, hat dieser Tag der Förster Winter ein Räuberfest in Gestalt einer Walshöhle entdeckt, die sorgfältig mit Tannenreisig und Moos verdeckt war. Die Höhle war drei Meter lang, zwei Meter hoch, die Infassungen aber ausgeflogen, doch fand man ein ganzes Waarenlager: Geflügel, Eier, Schnaps, Bettzeug, Kleider, Werkzeuge, Lebensmittelvorräthe &c. Hieraus erklären sich die vielen noch ungeführten Einbrüche in dortiger Gegend.

#### Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

Dresden, 8. August 1870. Der Krieg, obgleich er in seinem Anfang für unsere Truppen höchst hoffnungsvoll verliefen, hat doch in Hand und Gewehr eine Lähmung gebracht. Allgemein wird daher der Wunsch laut, daß man endlich zu mehr Ruhe, zur Unternehmungs- und Kauflust zurückkehren möchte, damit die Geschäftsstellung nicht allgemein werde. — Es macht sich auch die Befreiungsgeld, das Papiergeld der deutschen Staaten seinen Werth verlieren könne. Der Spar- und Darlehnsverein und die besten Geschäfte erklären daher, daß sie nach dem Vorgehen der Dresdner Gewerbebank und anderer Geldinstitute sämmtliche nord- und süddeutschen Kassen ohne Abzug in Zahlung nehmen.

Neukirchen, 4. August 1870. Die in Saarbrücken befindlich gewesenen Lokomotiven und Eisenbahnen sind landeinwärts unbeschädigt weiter geschafft. Bei der Kfz am 2. August wurde das Eisenbahn-Stationshaus durch Granaten ziemlich beschädigt.

Mainz, 4. August 1870. Die bei Weisbaden von den Preußen gefangenen Franzosen sind zum großen Theil über Frankfurt nach dem Norden befördert worden.

Bon den Küsten, 5. August 1870. Der in Paris ercheinende „Constitution“ rüttelt seinen Lesern zum 2. Male seit dem 25. Juli die Nachricht auf, daß französische Kriegsschiffe zwei deutsche Kanonenboote weggenommen hätten. Bei der deutschen Flotte weiß man davon nichts.

— Man glaubt allgemein, daß Frankreich mit seiner Flotte überhaupt bloß hat schreden und die Streitkräfte Deutschlands bloß thelen wollen, denn bei dem Mangel an Truppen (und doch sogar die paar Regimenter der französischen Besetzung von Bitero [Italien] am 5. nach Frankreich eingeschiffet worden) wird es unmöglich ein großes Landungsboot auf den nördlichen Kriegsschauplatz werfen können.

München, 5. August 1870. Die bei Weisbaden von den bayrischen Truppen, welche sich nach dem Urtheile ihrer preußischen Befehlshaber mit ausgesuchter Tapferkeit geschlagen haben, gemachten französischen Gefangenen, 346 Mann und 12 unverwundete Offiziere, sind noch der Festung Ingolstadt befördert worden.

#### 3. Depesche vom Kriegsschauplatz.

In der letzten Nacht von der Armee eingegangene Details über das Gesetz bei Saarbrücken lauten: Ungeachtet des Feuers einer bedeutenden Artillerie verblieben unsere Vorposten in ihrer Stellung bis zur vollen Entwicklung des Gegners; erst als dieser 3 Divisionen formt hatte und vorging, räumte die schwache preußische Vorpostenabteilung die Stadt und nahm direkt nördlich derselben eine neue Beobachtungs-Stellung. Dieselbe liegt in diesem Vorposten-Gebiet 2 Offiziere, 70 Mann trotz Geschützen, Minenwerfern und zahlreicher Artillerie. — Der Feind scheint bedeutende Verluste zu haben. An demselben Tage, 2. August, ging der Feind bei Reichenheim östlich Saargemünd mit einer starken Kolonne über die Grenze, eröffnete auf die kleinsten dörfeligen Patrouillen heftige Artilleriefeuer ganzer Compagnien, wobei jedoch nur ein Pferd getroffen wurde; vor Anbruch der Nacht ging der Feind wieder zurück. Unsere Truppen in allen diesen kleinen Gefechten hielten.

#### 4. Depesche.

Glänzender aber blutiger Sieg der Kronprinzen-Armee, unter des Kronprinzen Augen, bei Einführung von Weisbaden und des dahinterliegenden Saarberges, durch Regimenter vom 5. und 11. preußischen und 2. bayrischen Armeecorps. Französische Division Douay vom Corps MacMahon, unter Zurücklassung ihres Zeltlagers, in Auflösung zurückgeworfen. General Douay tot. Über 500 unverwundete Gefangene, darunter viele Turcos und 1 Gefuz in unseren Händen. Unsererseits General Archibald leicht gestreift. Mein Regiment und über starke Verluste. Gott sei gepriesen für diese erste glorreiche Waffenthat! Es heile weiter! Willhelm!

#### 5. Depesche.

Mainz, 4. August 1870. An die Königin Augusta! Berlin. Unter Freytag's Augen brachte einen glänzenden aber blutigen Sieg erlangt durch Einführung von Weisbaden und des dahinterliegenden Saarberges. Unter 5. und 11. Corps und 2. bayrischen Armeecorps stachen 500 unverwundete Gefangene, eine Kanone und das Zeltlager in unseren Händen. Division-General Douay tot. Von uns General v. Richthofen leicht gestreift. Mein Regiment und über starke Verluste. Gott sei gepriesen für diese erste glorreiche Waffenhat! Es heile weiter! Willhelm!

#### 6. Depesche.

Mainz, Freitag, den 5. August, Vormittag 9 Uhr 25 Min. Nach soeben im großen Hauptquartier eingegangenen Nachrichten sind in dem Gefecht bei Weisbaden nicht 500, sondern 800 unverwundete französische Soldaten in preußische Kriegsgefangenschaft gefallen. Auch in Mainz sind bereits französische Kriegsgefangene eingetroffen.

Würzburg, Freitag, den 5. August, Vorm. Eine amtliche Mitteilung des bayrischen Kriegsministeriums meldet, daß sich unter den 800 bei Weisbaden in Kriegsgefangenschaft gefallenen Franzosen 18 Offiziere befinden.

Frankfurt a. M., Freitag, 5. August, Vorm. 11 Uhr 20 Min. Soborn traf ein Zug von Weisbaden mit 10 gefangenen Offizieren und 480 Mann französischen Gefangenen, darunter viele Turcos, hier ein. Die Gefangenen wurden hier gespeist, dann nach dem Norden, wo man hört über Berlin, weiter befördert.

#### Ein Glückskind.

Roman von C. v. Imenau.

(14. Fortsetzung.)

„Du willst mich mit meinen eigenen Worten schlagen? — O Rose, glaube mir, er ist ehrlicher wie mancher, der nur um Gut und Geld willen nach eines Mädchens Hand greift.“

Es flang herbe, bitter.

Rose wurdeflammendroth. Etwas wie Hoch gegen Elsa regte sich in ihrem Herzen.

„Hast Du dabei eine bestimmte Persönlichkeit im Sinne?“ gab sie schneidend zurück.

Sie blieb erwartungsvoll Elsa an.

Diese zuckte gleichmuthig die Achseln:

„Warum erfreuerst Du Dich, Rose? — Wie sollte ich zu einer greifbaren Person kommen?“

Rose entgegnete nichts; sie stand auf und ging hinaus.

Am Nachmittag stellte Rose Ravens eine Visite ab. Intressant führt ein Reiseplan vor und demselben entstieg — Baron Edgar von Güldau.

Ein Stich fuhr Elsa durch's Herz, als er eintrat; sie wollte durch die andere Thür entweichen, er aber rief:

„Elsa!“

Sie blieb, aber ihre Brust rang leuchtend nach Atem.

„Elsa,“ sagte er weich, „Du hast Dich verlobt, ich wünsche Dir Glück dazu.“

Sie blieb ihn durchdröhrend an:

„Ist es Hoch?“

Er gab zurück:

„Ela, Du erkennst mich; Du weißt nicht, wie tief unglücklich ich bin. Ich spiele um das Dasein jetzt Babanne; ich muß es ebenso machen wie Du!“

„Wirklich?“

Es flang wie Ironie. — Sein Blick hob sich zürnend:

„Glaube mir denn nicht, wenn es Dich über die Situation wegtäuschen kann. — Ich werde Dich nie vergessen, Elsa. Du warst die Seele meines Lebens; nun beginnt die Komödie der Täuschungen!“

„Täusche Dich nicht über Dich selbst zuerst.“

„Gott weiß es, daß ich ehrlich war!“

„Und Du willst Rose zu Deinem Opfer erwählen?“

„Wirst Du mich verraten?“

„Sie ward um einen Ton bleicher, als sie entgegnete: „Du denkst niedrig von der, die Du geliebt haben willst. Edgar, ich verachte Dich! Konntest Du nicht um mich ringen?“

Er blickte nicht auf, sondern murmelte leise:

„Es wäre ein tugloser Kampf geworden.“

„Gut,“ entgegnete sie herbe, „ich will nicht weiter richten; ich gab Dich frei; Du kannst thun und lassen, was Du willst. — Rose hat mir unzählige Wohlthaten erwiesen, sie viele, daß ich sie fast darum hassen könnte. Ihr gönnst ich Dich am — wenigsten; aber verrathen werde und kann ich Dich nicht, Edgar; ich habe Dich ja geliebt. Lebe wohl!“

Sie war verschwunden. Er blickte ihr bewundernd nach und flüsterte: „Und liebt mich noch. Unglückliche!“

Im nächsten Moment trat Rose ein. An ihrem wie mit Sonnenchein überzogenen Gesichte sah er schon, was er zu hoffen habe, wenn er sein „Sesam, öffne Dich!“ ihrem Herzen zusetzte.

„Ah, gnädiges Fräulein,“ empfing er sie mit tiefer Verbeugung, „da sind Sie ja! Fräulein Elsa wollte Sie bereits aufzusuchen. Soeben angekommen, verschele ich nicht, Ihnen meine Aufwartung zu machen.“

„Das ist mir angenehm, Herr Baron! Haben Sie wieder Geschäfte in Birlau?“

„Allerdings, die Vermessungen sind ja noch nicht abgeschlossen. Die Regierung hat durch meine Person dieses Mal speziell mit Ihnen als Herrin von Birlau zu verhandeln.“

„Wirklich?“

Das war also der von Schmalzfuß beregte Punkt.

„Wohnen Sie wieder im Amtshause?“

„Zu dienen! Die Regierung hat sich in dem Häuserkomplex einen Flügel vorbehalten. Da finde ich eingerichtete Zimmer für mich.“

„Wir werden Sie aber doch öfter bei uns sehen, als sonst.“

Wärme sprach aus diesen Worten.

Edgar verneigte sich schweigend.

„Sie kommen mir ganz anders als sonst vor,“ meinte Rose sinnend.

„Wirklich? — Sie sind scharfzinnig! In der That, ich trage schwer an dem Tode meiner Tante Adelaide. Ich siehe nun ganz allein!“

„Sie haben doch Freunde!“ warf Rose hin und errötete.

„Freunde? — Ich habe einen Freund, Lieutenant Hestomps!“

„Und Kurt, ich meine Landrat von Raven?“

Edgar zuckte die Achseln: „Gnädiges Fräulein! Eine Heirath ändert vieles, unterdrückt manchmal sogar die herzlichsten Gefälligkeiten!“

„Ich kann es mir denken! Ja, Sie haben recht. Ravens leben nur füreinander.“

„Es wird wohl in allen jungen Ehen so gehen,“ lächelte Güldau.

Er war verführerisch schön in diesem Augenblick.

Elsa erschien ganz unbefangen wieder, als sich Edgar eben empfahl, um der landräthlichen Familie und dem Pastor seine Aufwartung zu machen.

\* \* \*

Am andern Tage ließ sich Herr von Wildenborn melden. Er befand sich im feinsten Gesellschaftsanzug und bat Rose um einen Augenblick Gehör unter vier Augen.

Rose führte ihn mit Herzlosigkeit in ihr Boudoir.

„Gnädiges Fräulein,“ begann er hier, „ich bin ein ganz einfacher Mann, der weite Umwege nicht liebt. Ich hatte die Ehre, bei Ihnen eingef